

Das Recht zu leben [Fortsetzung]

Autor(en): **Wolff, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 22

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Recht zu leben

ROMAN VON
LUDWIG WOLFF

Sechste Fortsetzung

Copyright 1936 by Morgarten-Verlag AG, Zürich

Fahrt nach Lugano

Hollbruch begann schon vormittags seinen Rundgang bei den Banken, um möglichst bald zu erfahren, zu welchen Kursen seine Jackson-Schäuffelin-Aktien verkauft worden waren. Er kam viel zu früh und saß wartend da, von Unruhe erfüllt.

Als er die Ungewißheit nicht länger ertragen konnte, ließ er von der Bank aus Herrn Degenmann anrufen, der auf der Börse war. Es dauerte eine Ewigkeit, so schien es Hollbruch, bis sich der Bankvorsteher meldete und ihm voll Stolz mitteilte, daß er die Aktien zu 161 verkauft habe. Hollbruch atmete auf, stammelte seinen Dank und lief zu den andern Banken. Die Nachrichten, die er bekam, waren überaus günstig. Die Aktien waren zu Kursen verkauft worden, die zwischen 155 und 160 lagen.

Wie Hollbruch mit einer Gewandtheit, die er sich niemals zugetraut hätte, sogleich ausrechnete, betrug sein Gewinn an den Jackson-Schäuffelin-Aktien 231 000 Franken. Wie leicht war es, Geld zu verdienen, wenn man reich war!

Falls noch Eva käme, wäre das Maß des Glücks voll. Sie hatte zwar bis jetzt noch nicht geantwortet, aber es war nicht daran zu zweifeln, daß sie seinem Ruf folgen würde. Hollbruch war dessen so sicher, daß er eilig zu seinem Gasthof zurückwanderte. Es regnete und vom See her kam ein kalter Wind.

Hollbruch machte ein entnützigtes Gesicht, als er von der Wirtin erfuhr, daß für ihn kein Telegramm eingetroffen sei. Auch anrufen habe niemand.

Er ging verdrossen nach der Wirtsstube, aß ohne Hunger und überlegte, was er tun sollte. Vielleicht war Eva krank, aber dann hätte sie geantwortet. Vielleicht war sie nicht in Magdeburg. Vielleicht hatte er in der feibrigen Eile seines Entschlusses eine unrichtige Adresse aufgeschrieben. Er mußte jedenfalls noch einmal dringend telegraphieren.

Als er aus dem Haus trat, bog eine Autodroschke in die kleine Gasse ein. Hollbruch wartete einen Augenblick, bis der Wagen, dessen Fenster vom Regen beschlagen waren, näherkam. Die Droschke hielt vor dem Gasthof «Zum Bären». Jetzt erblickte Hollbruch mit einem freudigen Erschrecken, das sein Herz fast lähmte, Eva Brake, die den Wagenschlag öffnete. Er rief mit ersticker Stimme ihren Namen und stürzte ihr entgegen.

«Guten Tag, Peter,» sagte sie sehr beherrschend und lächelte ihm zu.

«Wie ist es möglich, daß du schon hier bist?»

«Ich bin natürlich geflogen. Das Flugzeug steht in Dübendorf.»

«Du bist großartig, Eva,» stammelte er, rot vor Glück. «Da ist doch nichts dabei, Menschenskind. Wenn du rufst, bin ich eben da.» Er bezahlte den Kutscher, dem er ein lächerlich großes Trinkgeld gab, nahm die Koffer und führte Eva ins Haus. Die Wirtin grüßte sehr neugierig.

Als sie im Zimmer waren, stellte Hollbruch die Koffer auf den Boden und umarmte Eva. «Ich freue mich schrecklich, daß du gekommen bist.» Er küßte gierig ihren Mund, bis sie atemlos den Kopf zur Seite bog. Dann machte sie sich frei und betrachtete das Zimmer, als suchte sie etwas. «Wo ist denn Diäten?»

Eine Wolke ging über sein Gesicht.

«Ich weiß es nicht.»

Sie blickte ihn ungläubig an.

«Du weißt nicht, wo Diäten ist?»

«Ich weiß es wirklich nicht,» erwiderte er gequält. «Es ist aus zwischen Diäten und mir.»

Ihr Herz begann heftig zu schlagen.

«Wie ist das möglich, Peter?»

«Ich will dir später alles erzählen. Jetzt nicht,» bat er. «Jetzt nicht.» Sie stand nachdenklich da. Er ging auf sie zu und ergriff ihre Hände.

«Ich werde dir nie vergessen, daß du gekommen bist. Ich war sehr allein und sehr unglücklich.»

Sie sah ihm in die Augen.

«Und jetzt?»

«Jetzt bin ich glücklich.»

Er begann sie von neuem zu küssen, mit der Gier eines Mannes, der im Rausch Betäubung sucht.

«Es ist genug, Peter,» sagte sie und flüchtete zum Fenster.

«Ich will dir einen Vorschlag machen, Eva.»

«Ja?»

«Hier ist es kalt und es regnet. Wir wollen nach dem Süden fahren, vielleicht nach Lugano, wenn es dir recht ist, oder nach Mailand, falls dir eine Stadt lieber ist.»

«Kannst du es verantworten?»

Er wurde verwirrt.

«Ich verstehe deine Frage nicht.»

Sie ging vom Fenster weg.

«Es war eine alberne Frage. Du hast nichts zu verantworten, Peter. Es ist mein freier Wille.» Sie legte die Arme um seinen Hals. «Ich gehe, wohin du willst, Peterlein.»

«Danke,» sagte er leise und betrachtete ihr Gesicht, das ihm schöner erschien als je zuvor. «Wollen wir sofort fahren?»

«Ja. Diese Zimmer ist zu traurig.»

Er packte eilig seinen Koffer, bezahlte die Rechnung und ließ eine Droschke holen, die sie zum Bahnhof brachte. Sie erreichten gerade noch den Expresszug nach Mailand und begannen fast im gleichen Augenblick zu laden, als sie einige Minuten nach der Abfahrt bereits im Speisewagen des Zugs saßen.

«Das war wie eine Flucht im Film,» sagte sie fröhlich.

«Ja, es hat alles ordentlich geklappt.»

Hollbruch hatte ein Gefühl von Geborgenheit, während er Eva beim Speisen zusah. Sie aß unbefangen und mit großem Appetit.

«Was hast du für schöne Hände!» rief er verliebt.

«Das stimmt doch wirklich nicht,» antwortete sie. «Das sind richtige Männerhände.»

«Sie sind schön, Eva.»

«Die Schönheit liegt im Auge des Beschauers,» spottete sie und legte Messer und Gabel weg. «Es ist fein, mit dir durch die Welt zu fahren, Peterlein. Ich danke dir, daß du dich meiner erinnerst und mich gerufen hast.»

«Ich habe zu danken, daß du gekommen bist.»

Sie machte ein nachdenkliches Gesicht.

«Ich glaube, daß das Kommen leichter war als das Rufen.» Sie schüttelte die Gedanken ab und wurde wieder heiter. «Hör mal, Peterchen, dein Hut sieht verboten aus. Warum kaufst du dir keinen neuen? Reicht's dazu nicht?»

«Ich habe nur auf dich gewartet, Eva.» Er lachte unbekümmert. «Ich kann mir allein keinen Hut kaufen. Morgen wollen wir einkaufen gehen.»

«Schön. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch ein paar Krawatten einkaufen und einen anständigen Anzug bestellen, sofern dies nicht auf Schwierigkeiten stößt.»

«Geld spielt keine Rolle,» sagte er großartig.

«Hört! Hört! Ich reise mit einem Millionär durch die Welt.»

Er lächelte bei dem Gedanken, daß Eva ahnungslos die Wahrheit erraten hatte, und schwieg.

In Brunnen regnete es noch, aber schon in Flüelen war nur mehr Nebel, der den Zug fast bis zur Gotthardhöhe begleitete. In Airolo wurde ein Stückchen blauen Himmels sichtbar. Ueber Bellinzona schien die Sonne.

«Wollen wir in Lugano bleiben oder nach Mailand fahren?» fragte Hollbruch, als der Zug in Bellinzona hielt.

«Ich bin für Lugano,» antwortete sie träumerisch.

Er sah in ihre verschleierte Augen und bekam Herzklopfen.

«Dann bleiben wir natürlich in Lugano. Wenn wir mal Schnuscht nach einer Stadt haben, können wir leicht nach Mailand fahren. Es ist ja nur ein Katzensprung. Außerdem will ich mir einen schnellen Wagen kaufen, dann sind wir unabhängig von der Eisenbahn.»

«Du scheinst tatsächlich einen Haupttreffer gemacht zu haben,» meinte sie verwundert.

«Es stimmt, weil du hier bei mir bist.»

Als sie Lugano erreichten, lagen Stadt und See im ockergelben Licht der Abendsonne. Die Luft war mild und roch nach blühenden Bäumen.

Hollbruch stieg in einem Luxushotel ab und mietete das schönste Appartement, das aus zwei Schlafzimmern bestand, die durch einen großen Salon getrennt waren.

«Ich hoffe, daß du mit diesem Arrangement einverstanden bist,» sagte er unsicher, als sie allein im Salon waren.

«Natürlich,» erwiderte sie sehr tapfer. «Du bist aber leichtsinnig. Wozu diese Prunkräume?»

«Du sollst es schön haben, Evchen.»

«Unsere Kofferchen passen gar nicht zu diesen Zimmern.»

«Wir können uns morgen Koffer kaufen, die so groß sind wie ein Einfamilienhaus.»

«Wir können hier nicht mal zum Abendbrot in den Speisesaal gehen.»

«Warum denn nicht?» fragte er erstaunt.

«Weil ich kein Abendkleid mit habe und weil du kaum einen Smoking besitzt.»

«Wir werden uns morgen ausstatten, daß wir wie Hochstapler aussehen werden. Außerdem ist es viel vornehmer, hier im Zimmer zu speisen. Und schließlich ist endlich ist das alles ganz egal. Die Hauptsache ist, daß du hier bist, Eva.» Er ging auf sie zu und küßte sie sanft auf die Stirn. «Ich liebe dich sehr.»

Sie schloß die Augen, so groß war das Glück dieser Sekunde.

Es wurde an die Tür geklopft, und Hollbruch trat einen Schritt zurück.

Der Oberkellner erschien und brachte einen Meldechein, den er auszufüllen bat. Hollbruch schrieb, ohne zu zögern: «Baron Peter Hollbruch mit Frau aus Berlin.»

«Das genügt, Herr Baron,» sagte sehr beflissen der Kellner, dem wie allen Kellnern der Welt ein Adelsprädicat außerordentlich imponierte. «Darf ich fragen, ob die Herrschaften im Saal oder hier speisen werden?»

«Natürlich hier.»

«Sehr wohl, Herr Baron.»

Mit einer tiefen Verbeugung zog sich der Kellner zurück.

«Du siehst, Evchen,» sagte Hollbruch lachend, «daß sich ein Baron, der Geld hat, alles erlauben darf.»

«Ich hätte nie geahnt, daß du so große Anlagen zum Hochmut hast.»

«Das ist nicht Hochmut, Eva, das ist Unsicherheit.»

«Warum bist du unsicher?»

«Weil ich nicht weiß, ob du mich liebst,» entgegnete er ausweichend.

«Wäre ich sonst hier?»

Nach dem Abendessen schlug Hollbruch einen kleinen Spaziergang vor, den Eva ablehnte.

«Hier ist es viel schöner, Peter. Außerdem bin ich ein bißchen müde. Komm, wir wollen auf den Balkon gehen, während der Kellner abräumt.»

Sie saßen in bequemen Sesseln auf dem großen Balkon und blickten schweigend in die Nacht. Die Lichter der

(Fortsetzung Seite 673)

Sie fühlen ihn... Sie sehen ihn...
und so können es andere auch:

den Film auf den Zähnen!

*Der Film muß von den Zähnen entfernt werden . . .
Schönheit und Gesundheit erfordern es.*

Der Film ist jener schlüpfrige Belag, der sich auf Ihren Zähnen fortwährend neu bildet. Der Film fördert die Erkrankungen der Zähne und des Zahnfleisches. Speisereste und Tabakflecken, die sich in ihm ansammeln, verleihen den Zähnen ein gelbliches Aussehen.

Der Zahnfilm ist klebrig wie Leim. Um den Film zu entfernen, benutzen Sie Pepsodent, welches auf der ganzen Welt als die spezielle Film-entfernende Zahnpasta bekannt ist.

Auf wissenschaftlicher Basis aufgebaut.

Pepsodents ganz einzigartige Fähigkeit, den Film von den Zähnen zu entfernen, ist einer Formel zu verdanken, welche die Entdeckung eines neuen Reinigungs- und Poliermaterials nutzbar macht, das unvergleichlich weicher ist als die in allen anderen Zahnpasten verwendeten Poliermittel. Trotzdem entfernt es den Film mit verblüffender Gründlichkeit.

Dieses spezielle Film-entfernende Material kommt nur in Pepsodent vor und in keiner anderen Zahnpasta und das ist der Grund, weshalb Pepsodent auch andere Resultate erzielen kann.

Die Zahnärzte verwenden Pepsodent.

Tausende von Zahnärzten verwenden Pepsodent zu ihrem eigenen, persönlichen Gebrauch.

Millionen von Menschen wollen ihre Zähne oder die Zähne ihrer Kinder nicht mehr härteren, rauheren Zahnpasten aussetzen.

Versuchen Sie nicht Ihr Glück mit billigen Zahnpasten, da Pepsodent Ihre Zähne glänzender macht und gründlicher poliert. Gebrauchen Sie Pepsodent zweimal täglich, suchen Sie Ihren Zahnarzt jedes Jahr mindestens zweimal auf.

PREIS FR. 1.80 UND FR. 1.10 PER TUBE.

PEPSODENT



DAS BERNERLAND

Blick von der Lueg im Emmental gegen die Berner Hochalpen

Autograph E. Neumann

(Fortsetzung von Seite 672)

Uferstraße spiegeln sich im See, der wie blauschwarzer Saft aussah. Die Berggipfel waren Landhügel, die zum Himmel kletterten. Von allen Seiten kam Musik, von dem Tango-Orchester aus dem Hotel, von den Lautsprechern, die fast aus jedem Haus Schreie von Musik ausschickten, von einer Zitharmonika hoch auf dem Berg, von ritzenden Mandolinen und von einer dicken Blasmusik aus einer Wirtshaus. Aber diese vielfältigen Klänge drangen zu geduldfrei bis zu dem Balken, daß man die Ruderschläge eines Bootes auf dem See hören konnte. Der Mond stand grün und gemüht über dem Monte Generoso.

«Das Leben ist wunderbar», flüsterete Eva und drückte zärtlich die Hand Hollbruchs an ihre Brust.

Der Heiratsantrag

Keridan stand im Dunkeln des Gartens seiner Villa und betrachtete durch das Fenster Dioten, die in der Halle saß und eine illustrierte Zeitung in der Hand hielt. Es war nicht zu erkennen, ob Dioten wirklich las oder vor sich hinblätzelte.

Immer mühte diese Frau hier sitzen, wenn sich nach Hause konnte, dachte Keridan und gab sich seinen schmerzhaften Tätowierungen hin. Wenn sie einträte, mühte sie sich zärtlich und auf mich zugehen und «Guten Abend, Al!» sagen. Die Stimme ist so süß. Wie ein Cello klingt ihre Stimme. Auch ihre Augen sind herrlich. Wenn Dioten einen anschaut, beginnt das Herz schneller zu schlagen.

Keridan schüttelte seine lächerlichen Sentimentalitäten ab und betrat die Halle. Dioten wendete den Kopf und stand sofort auf, als sie Keridan erkannte.

«Guten Abend, Frau Hollbruch!»

«Guten Abend, Herr Keridan.» Sie setzte sich schüchtern wieder nieder. «Ist es Ihnen gut gegangen?»

«O ja, danke, Herr Keridan.»

«Haben Sie etwas Anständiges zu essen bekommen?»

Sie nickte. «Man mühte Sie ein bißchen aufzutreiben. Sie sind ja hier.»

«Ich fühle mich ganz gesund, Herr Keridan.»

«Trotzen müssen Sie mehr essen», sagte er eigenartig und setzte sich ihr gegenüber nieder. «Haben Sie schon einen Entschluß gefaßt, was Sie jetzt beginnen werden?»

«Ich werde das machen, was Sie befehlen werden, Herr Keridan.»

«Sie tun gerade so, als ob ich ein Sklavenvater wäre.»

«Nein, gewiß nicht, aber Sie können über mich verfügen. Ich habe Sie schwer geschädigt. Ich will es wieder gutmachen.»

«Sie können gar nicht erkennen, wie sehr Sie mich geschädigt haben. Es ist unfähig. Es ist so, wie wenn man vor einem Menschen, der sich aus einem brennenden Haus retten will, das Tor verriegelt.» Sie atmete schwer. «Aber vielleicht ist dies alles Schicksal.» Er zündete eine Zigarette an und fragte plötzliche: «Haben Sie noch Verwandte, Frau Hollbruch?»

«Nur eine alte Tante, die Schwester meines Vaters. Sie lebt in Eutin und ist ein wenig wunderbar geworden.»

«Wollen Sie zu ihr gehen?»

«Das ist nicht gut möglich. Was soll ich dort? Die Tante lebt in kümmerlichen Verhältnissen und hat alle Menschen.»

«Aber Sie müssen sich doch irgendeinen Plan auszudenken haben, wie Sie Ihr Leben gestalten werden.»

Sie überlegte einen Augenblick.

«Wenn Sie über mich nicht beschließen, Herr Keridan, dann werde ich versuchen, mein Brot zu verdienen.»

«Das ist keine gute Idee, Frau Hollbruch.»

«Ich weiß es, aber es wird schon gehen. Ich werde nicht verhungern, da ich jede Arbeit übernehme.»

Er nickte mit dem Achseln.

«Das sagen Millionen von Menschen und finden doch keine Arbeit.»

«Aber keiner ist verhungert.»

«Weshalb nicht?»

«Warum wollen Sie mich nutzlos machen, Herr Keridan?» fragte sie leise.

«Das ist keineswegs meine Absicht.»

Ein tiefes Schweigen entstand, das wie eine schwere Wolke über dem Raum lag.

«Haben Sie schon Absichten gegenwärtig, Herr Keridan?» fragte Dioten, weil sie die Stille nicht mehr ertragen konnte.

«Danke, ja. Ich habe im Zug gepostet. Er bildete sie fast hilflos an. «Aber es ist freundlich von Ihnen, daß Sie daran gedacht haben.»

«Wenn ich hier bin, will ich doch zu irgendwas nützlich sein.»

Er verzank wieder in Schweigen. Es war zu schwierig, gegen diese Wand von Unwissenheit und Dummheit vorzugehen.

«Haben Sie eine gute Reise gehabt, Herr Keridan?»

«Ja, danke. Ich bin in Mischel gewesen, um mit meiner Schwester zu sprechen.» Er machte eine Pause.

«Wenden Sie sich von Ihrem Mann scheiden lassen, Frau Hollbruch?»

Sie blühte ihn verwundert an.

«Das hängt von meinem Mann ab. Wenn er seine Freiheit haben will, werde ich der Scheidung zustimmen.»

«Aber wenn Sie Ihre Freiheit wieder haben wollen?»
 «Freiheit ist nur ein armes Wort, Herr Keridan.»
 «Vielleicht wollen Sie wieder heiraten,» Frau Hollbruch?
 Sie schüttelte den Kopf.
 «Ich werde nie mehr heiraten.»
 «Warum nicht, wenn ich fragen darf?»
 «Wenn ein Mann wie Hollbruch versagt hat, dann versagen alle Männer.»
 «Schade,» sagte Keridan und lachte gezwungen. «Ich wollte Ihnen gerade einen Heiratsantrag machen.»
 Sie verlor ihr Gleichgewicht.
 «Mir einen Heiratsantrag? Das soll wohl ein Scherz sein, Herr Keridan?»
 «Ich liebe solche Scherze nicht.» Er schluckte und sah in die Luft. «Ich dachte, daß Sie sich entschließen könnten, meine Frau zu werden. Ich kann Ihnen allerdings nicht viel bieten, denn ich bin jetzt fast ein armer Mann, aber ich habe Ideen und bin arbeitslustig. Ich bildete mir ein, daß wir vielleicht nach Südamerika oder sonst wohin gehen würden. Radio-Apparate kann man überall bauen.»
 Dietens Mund zitterte.
 «Ich gehe mit Ihnen, wohin Sie wollen, Herr Keridan.»
 «Als meine Frau?»
 Sie ließ ihren Kopf sinken.
 «Nein, heiraten kann ich Sie nicht, Herr Keridan.»
 Er suchte verzweifelt ihren Blick.
 «Warum nicht? Warum nicht?»
 Sie hob den Kopf und sah Keridan flehend an.
 «Ersparen Sie mir die Antwort.»
 «Ich will es wissen.»
 «Weil ich Sie nicht liebe, Herr Keridan.»
 Der Speichel in seinem Mund wurde bitter.
 «Aber als meine Geliebte wären Sie bereit, mit mir nach Südamerika zu gehen?»
 Sie wurde rot.
 «Ja. Das ist etwas anderes.»
 Er schrie außer sich:
 «Ich verzichte, Frau Hollbruch. Ich verzichte.» Er sprang auf und rannte wie ein Verrückter durch die Halle. «Ich suche eine Frau und keine Geliebte.» Er läutete dem Mädchen und brüllte es an. «Bringen Sie Kaffee, aber etwas plötzlich!» Gesine nickte stumm und verschwand. «Ich pfeife auf gefällige Damen, Frau Hollbruch. Verstehen Sie mich?»
 Dieten wurde ganz ruhig.
 «Ich verstehe Sie vollkommen, aber Sie sprechen gegen

Ihre Überzeugung, Herr Keridan. Sie wissen genau, daß ich keine gefällige Dame bin.»
 Er stellte sich vor sie hin und sagte höhnisch:
 «Sie müssen mich wohl für einen armen Narren halten. Ich lasse mir nicht nur mein Geld stehlen, sondern ich verzichte auch auf eine hübsche Frau, die sich mir opferbereit anbietet.»
 «Ich habe Sie immer für einen Gentleman gehalten, Herr Keridan. Jetzt enttäuschen Sie mich.»
 «Ich bin kein Gentleman! Sie werden sich vergeblich bemühen, mir einzureden, daß ich ein Gentleman bin.»

«Sie haben sich bisher mir gegenüber wie ein Gentleman benommen.» Sie ging zum Angriff über. «Tut es Ihnen leid?»
 «Ja, es tut mir leid.»
 «Dann können Sie es ja ändern. Ich bin immer noch in Ihrer Gewalt.»
 Keridan machte eine Bewegung, als wollte er die Frau, die er begehrte, an sich reißen, aber er ließ plötzlich die Arme sinken und gab den Kampf auf. Er setzte sich ruhig nieder, als wäre nichts geschehen, und wartete schweigend auf den Kaffee.
 Dieten sah ihn erstaunt an, aber sie wurde ihres Sieges nicht froh, denn jetzt verspürte sie Mitleid mit dem Mann, der in sich versunken dasaß.
 Nachdem Keridan Kaffee getrunken hatte, sagte er, ohne Dieten anzublicken:
 «Ich muß Sie bitten, morgen abend mit mir nach Paris zu fahren.»
 «Jawohl, Herr Keridan.»
 «Sie müssen den beiden Herren, denen ich das Geld schuldig bin, bestätigen, daß Ihr Mann mir das Geld gestohlen hat. Mir glaubt man nicht.»
 «Wird man mir glauben?»
 Er hob die Augen und betrachtete Dieten.
 «Ihnen muß man glauben. Sie können nicht lügen.»
 Er seufzte auf, als bereitete ihre Wahrheitsliebe ihm großen Kummer. «Ich hätte Ihnen diese Reise gern erspart, aber da Sie meinen Antrag abgewiesen haben, sehe ich keinen andern Ausweg.»
 «Es macht mir nichts aus, mit Ihnen nach Paris zu fahren und Zeugnis für Sie abzulegen.»
 Ein Zucken lief über sein Gesicht.
 «Es ist eine gefährliche Reise.»
 «Wieso gefährlich?»
 Seine Züge wurden schwer.
 «Vielleicht wollen meine Gläubiger Sie als Pfand zurückbehalten.»
 «Wenn ich Ihnen damit helfen kann, werde ich bei den Herren als Pfand zurückbleiben.»
 Er sprang auf und lief grußlos aus der Halle.
 Dieten sah ihm erstaunt nach und begriff diesen jähen Aufbruch nicht.
 Sie blieb wartend sitzen, bis eine Stunde später Gesine erschien, um das Licht in der Halle auszulöschen.
 «Ist Herr Keridan schon schlafen gegangen, Gesine?»
 «Er ist in seinem Zimmer, gnädige Frau.»
 «Danke. Gute Nacht, Gesine.»
 In dieser Nacht schlief Dieten nicht. Sie saß in einem Sessel und starrte angstvoll erregt die unverschlossene Tür ihres Schlafzimmers an. Aber es kam niemand.

Der gegenwärtig in der «Zürcher Illustrierten» laufende Roman von Ludwig Wolff: «Das Recht zu leben» ist mit einem

1000

Franken Preisausschreiben

verbunden. Nur die Leser des Romans können sich daran beteiligen. Warum, das sagt Ihnen die ausführliche Erklärung unseres Preisausschreibens in der nächsten Nummer dieses Blattes.

Jede Dame hat ihren eigenen Geschmack



... und trotzdem wird jede Frau im reichhaltigen TOBRALCO-Sortiment das erträumte Dessin finden. Allgemein bewundert und belobt man den guten Geschmack und die vornehme Note, die die diesjährigen Kreationen von TOBRALCO auszeichnen. Lassen Sie sich TOBRALCO in irgendeinem guten Stoffgeschäft vorlegen. Die neuen Gewebe mit dunklem oder Pastellgrund und weiß bilden eine große Überraschung für jede Frau.
 Preis Fr. 2.30 netto der Meter, 96 cm breit.
 Es gibt auch fertige Kleider aus TOBRALCO, für Damen tragen sie die Marke „Scherrer“, für Kinder „Hacosa“.

TOBRALCO
 Ein Tootal-Gewebe — so leicht zu waschen — so unverwüchlich



«7771 Mi»

Hollbruch wanderte mit Eva von Laden zu Laden und kaufte ein. Es war wie ein Rausch des Kaufens. Zum erstenmal genoß er das Glück des Beschenkens in vollen Zügen.

Eva hörte nicht auf, Einwendungen zu machen gegen die Kleider, Mäntel und Pelze, mit denen er sie überschüttete, aber sie unterlag seinem stärkeren Willen. Sie hatte in diesen ersten Tagen des Zusammenseins ein bittersüßes Hörigkeitsgefühl, das sie schwach und wehrlos machte. Sie war zu klug, um nicht zu erkennen, warum Hollbruch ihr überlegen war, denn er brauchte sie nur zu umarmen oder zu küssen, um ihren Willen zu zerbrechen. Sie wurde sofort ein Bündel zitternder und sehnsüchtiger Nerven, die gesättigt werden wollten. Manchmal war das Gefühl des Entwurzeltheits und der Abhängigkeit so schmerzlich, daß sich Evas Gesicht verfinsterte, aber eine neue Umarmung löschte alles wieder aus.

Nur als Hollbruch ihr einen kostbaren Ring schenken wollte, erwachte ihre alte Energie.

«Du willst mich wohl bezahlen?» fragte sie ironisch.
«Ich wollte dir nur eine kleine Freude machen, Eva.»
«Damit machst du mir keine Freude. Du sollst mich liebhaben, Peter, aber keine Brillanten schenken.»
«Habe ich dich nicht lieb, Evchen?»

Er sah sie mit Augen an, die sie verwirrt und erröten ließen. Dann nahm er mit einer Geste des Besitzergreifens ihren Arm und ging mit ihr die Uferstraße entlang. Es war grelles Mittagslicht, die Sonne schien heiß und zeichnete Millionen Ringel in den sanft atmenden See.

Das Mittagessen nahmen sie im Garten ihres Hotels, unter einem weißroten Schirm sitzend, der die Sonne abhielt. Sie sprachen nicht viel, aber ihre Augen suchten sich beständig. Es waren die Augen von Hochzeitsreisenden, die um Geheimnisse wußten, die sonst kein Mensch auf der Welt außer ihnen kannte.

Nach dem Essen zogen sie sich in ihr Appartement zurück.

Alles gab es in Lugano zu kaufen, nur das Auto, das Hollbruch mit einem fast krankhaften Starrsinn suchte, konnte er nicht finden. Eva lächelte über seine Laune, die sie nicht begriff, aber sie war damit einverstanden, am nächsten Morgen mit Hollbruch nach Mailand zu fahren und dort in der Fabrik den Wagen zu suchen, dessen Bild Peter vorschwebte.

Sie kamen frühzeitig in Mailand an und fuhren sofort nach der Fabrik. Der Verkaufsleiter, ein zu eleganter Herr, der ausgezeichnet deutsch sprach, wußte sogleich, welche Wagentype Hollbruch meinte, und ließ das Auto, das, wie er behauptete, von dem Fürsten Soundso bestellt war, vorführen.

Hollbruch betrachtete den Wagen mit knabenhaftem Entzücken. Es war genau der gleiche Wagen, wie er ihn in Zürich gesehen hatte, als er aus dem Schuhladen gekommen war.

«Ich kaufe dieses Auto,» sagte Hollbruch entschlossen.
«Was soll es kosten?»

«Diesen Wagen kann ich Ihnen leider nicht verkaufen, mein Herr,» antwortete verbindlich der zu elegante Herr, «denn er ist, wie gesagt, bestellt, aber ich kann Ihnen den gleichen Wagen in vierzehn Tagen liefern.»

Hollbruch machte ein hochmütiges Gesicht.
«In vierzehn Tagen interessiert mich Ihr Wagen nicht mehr, Herr — wie war der wertige Name?»

«Bessone.»
«Ich will diesen Wagen, Herr Bessone. Ueberlegen Sie sich die Sache. Vielleicht können Sie Ihrem Fürsten den Wagen vierzehn Tage später liefern. Ich zahle den Wagen bar aus.»

Dieser Zusatz verfehlte seine Wirkung nicht.
Der Verkaufsleiter wurde noch geschmeidiger, blickte hilflos zum Himmel und erklärte mit samtiger Stimme:

«Ich werde den Fürsten anrufen, wenn Sie erlauben, mein Herr.»

Als Signor Bessone verschwunden war, sagte Eva lächelnd:

«Die Geschichte mit dem Fürsten ist natürlich Falle.»
«Es wäre doch möglich —»

«Ach wo! Der Junge wollte seinen Wagen nur begehrtenwerter machen. Daß du bar auszahlen willst, darauf war er allerdings nicht gefaßt. Das kommt auch nur im Märchen oder im Film vor.» Er lächelte ihr zu. «Aber eines verstehe ich nicht, Peterlein. Warum muß es gerade dieses Auto sein?»

«Ich weiß es nicht. Ich habe mir diesen Wagen eingebildet.»

«Und warum muß der Wagen heute gekauft werden?»
«Das weiß ich. Wenn ich ihn nicht heute kaufe, werde ich ihn niemals kaufen.»

Herr Bessone kam freudestrahlend zurück.
«Alles in bester Ordnung, mein Herr. Es ist mir gelungen, den Fürsten zu verströten.»

«Na, sehen Sie.»
Es dauerte noch eine Weile, bis man über den Preis einig wurde, denn jetzt griff Eva ein und begann mit weiblicher Hartnäckigkeit die Kaufsumme hinabzudrücken.

Der Mailänder wand sich wie ein Wurm.
«Sie dürfen nicht vergessen, gnädige Frau, daß der Wagen garantiert 200 Kilometer in der Stunde leistet. Sie

können auch sofort mit jeder Geschwindigkeit losfahren, denn der Wagen ist 3000 Kilometer auf dem Stand gelaufen. Und betrachten Sie gefälligst die Karosserie, gnädige Frau. Es gibt nichts Schöneres in der ganzen Welt.»

Nachdem sie sich geeinigt hatten, erklärte Hollbruch: «Jetzt rufen Sie bitte meine Zürcher Bank an — er gab die Adresse des Bankhauses, dem Herr Degenmann vorstand — und erkundigen Sie sich, ob für den Scheck, den ich Ihnen geben werde, Deckung vorhanden ist.»

Signor Bessone machte eine Bewegung, als wollte er die Existenz ungedeckter Schecks glatt verneinen.

«Und jetzt hören Sie meine Bedingung, Herr Bessone. Der Wagen muß bis heute abend reisefertig sein.»

«Soll er mit italienischer Nummer laufen, Herr Baron?»
«Jawohl. Sie müssen mich bei einem Klub eintragen lassen, mir ein Carnet verschaffen und den Zulassungsschein und so weiter und so weiter.»

Frühlingswende

VON HANS LANGE

**Das Sonnenrad dreht sich im Kreise —
des Lichtes ew'ger Tagumlauf;
mit Himmelsschwingen steigt es auf
zum Scheitel seiner Jahresreise.**

**Die Welt wird voll und sömmeret leise;
die Wiesen stehn schon hoch und schwer
im Duftgewölke, doch kurz und leer
wird jetzt der Schatten Mittagsreise.
Hell braust aus off'ner Himmelsschleuse
des Tages Lichtgewalt einher,**

**Und steigt und steht und sinket weise —
die Nacht empfängt das Lichtgebot
als ihrer Stille tiefstes Lot.
Im dornespitzten Speltgehäuse,
ein mahnend Sinnbild letzter Not,
reift nun der Liebe Opferspeise,
das pfingstlich geistgeweihte Brot ...**

**Erhellte Nacht im Sterngekreise
legt früh des Morgens Silbersaum
auf Acker und verblühten Baum.
Bald wird das Taublut tropfenweise
wie Opferwein zur Sonnenspeise
und Tränenlust zum Freudentraum.
Pfungstmild und himmelsleise
küßt Lichtgeburt den Morgenflaum,
und Glocken jubeln, Ihm zum Preise ...**

Herr Bessone legte sein Komödiantengesicht in Falten.

«Das wird eine Menge Geld kosten, Herr Baron.»

«Spielt keine Rolle.»

Der Verkaufsleiter erklärte großartig:

«Sie können den Wagen heute abend um sechs abholen, Herr Baron. Lassen Sie mir, bitte, Ihren Führerschein und Ihren Paß da.»

Als sie die Fabrik verließen, fragte Eva lächelnd:

«Ein wenig verrückt, Peterchen?»

«Es ist schön, ein wenig verrückt zu sein.»

Sie nahm seinen Arm.

«Du hast recht, Peterchen, man darf gar nicht denken.

Alles Unglück kommt vom Denken.»

Sie spießen bei Biffi in der Galleria, dann gingen sie in den Dom, bis es Zeit wurde, zum Pferderennen nach San Siro zu fahren, denn was sollte man mit dem Nachmittag beginnen? Sie gewannen eine Menge Geld auf dem Rennplatz, weil sie weder die Pferde noch die Jockeys und Trainer kannten, und überließen sich hemmungslos dem leichten Glück dieser Stunden.

Sie standen eng aneinander gedrängt an der Barriere, sahen dem Laufen der Pferde zu und tauschten Liebesworte.

«Ich habe dich immer geliebt, Peterlein,» flüsterte Eva.

«Als ich zehn Jahre alt war, habe ich dich schon geliebt.»

Hollbruch küßte ihre Finger.

«Ich habe nicht gewußt, daß ich dich liebe. Ich habe nicht gewußt, daß —»

Er raunte ihr Worte ins Ohr, die sie erglühn ließen.

«Unser Gaul hat gewonnen», rief sie verlegen.

Er sah nicht zum Ziel, sondern in Evas Augen, die sich langsam verschleierten.

Als sie zur Fabrik zurückkehrten, stand der Wagen schon bereit. Herr Bessone schwang triumphierend ein Bündel von Papieren.

«Es war ein Kunststück, Herr Baron, in der kurzen Zeit alles heranzuschaffen, aber mit Geld geht alles.»

«Ich danke Ihnen sehr, Herr Bessone,» sagte Hollbruch und ging mit zärtlichen Blicken um den Wagen herum, der die Nummer «7771 Mi» trug. «Eine schöne Nummer, findest du nicht?»

«So viele Siebener müssen Glück bringen,» antwortete sie ernsthaft.

Herr Bessone legte seine Rechnungen vor, die Hollbruch, ohne zu kontrollieren, bezahlte.

«Haben Sie eine befriedigende Auskunft aus Zürich bekommen, Herr Bessone?»

«Ich habe nicht eine Sekunde lang daran gezweifelt, daß der Scheck in Ordnung geht, Herr Baron.»

Nachher zeigte der Verkaufsleiter Hollbruch die Besonderheiten der Maschine, machte den Ungeduldigen auf dies und jenes aufmerksam und schlug schließlich vor, ihn auf einer kurzen Probefahrt zu begleiten. Hollbruch wollte ablehnen, aber Eva bestand darauf, daß der Herr Bessone mitfuhr.

Sie stiegen ein und fuhren zur Autostrada. Hollbruch verstand seinen Wagen sofort und lenkte ihn mit solcher Sicherheit, daß der Verkaufsleiter schon nach wenigen Kilometern voll Anerkennung ausrief:

«Benissimo! Ich sehe, daß Sie ein ausgezeichnete Fahrer sind, Herr Baron. Ich kann Sie nichts mehr lehren.»

Eva hatte das Gefühl, daß Bessone keine Lust verspürte, jetzt nach Como zu fahren, aber Hollbruch strahlte vor Glück über das Lob des Mailänders und machte sogleich kehrt, um den Verkaufsleiter zur Stadt zurückzubringen.

Als Bessone ausstieg, verabschiedete er sich überschwänglich dankend und sagte mit großer Herzlichkeit:

«Hals- und Beinbruch, Herr Baron!»

«Grazie tanto!» rief Hollbruch lachend und wendete den Wagen wieder.

War es nicht ein erfüllter Wunschtraum, mit diesem Wagen durch die Frühlingsnacht zu jagen und neben sich ein junges Mädchen zu haben, das viel schöner war als jene allzu geschminkte Dame, die in der Zürcher Bahnhofstraße sich ins Auto gesetzt hatte?

«Du fährst zu schnell,» warnte Eva.

«Hast du Angst?»

Der Tachometer kletterte immer höher: 150 — 160 — 170.

«Wenn ich Angst hätte, wäre ich nicht allein von Berlin nach Afrika geflogen. Aber es ist sinnlos, aus einer neuen Maschine, mit der man zum erstenmal fährt, diese Geschwindigkeit herauszuholen.»

Der Tachometer stieg auf 180.

«Der Wagen ist schon 3000 Kilometer auf dem Stand gelaufen.»

«Du bist kein Sportsmann,» sagte sie achselzuckend.

Dieser Vorwurf traf ihn. Er nahm das Gas weg und ließ den Wagen auslaufen, bis er am Straßenrand stehen blieb.

«Warum hältst du an?»
«Weil ich Lust habe, dich zu küssen.»

Er zog die Widerstrebe an seine Brust und bedeckte ihr Gesicht mit Küssen.

Die Autostraße war zu dieser Stunde leer und dunkel. Ueber Mailand war der Himmel flammendrot, als wäre er von einem Brand beleuchtet. Von den Hügeln, die Como umgaben, blinkten winzige Lichter. Eine ungeheure Stille schien über der Ebene zu liegen, aber wenn man aufmerksam lauschte, war die Nacht von vielfältigen Geräuschen erfüllt. Die Telephonröhre sangen. Frösche quakten. Ferne Hunde kläfften. Ein Zug rollte durch die Nacht.

Eva machte sich schweratmend frei.
«Gib mir eine Zigarette,» sagte sie tonlos.

Als er ihr Feuer gab, konnte er ihr verstörtes Gesicht erkennen.

«Ich liebe dich sehr,» flüsterte er unsicher und legte den Arm um ihre Hüfte.

Eva blickte schweigend auf die Straße. In weiter Ferne tauchte das Scheinwerferlicht eines entgegenkommenden Autos auf.

«Warum sprichst du nichts, Eva?»

Sie sah zum Himmel auf, der mit Sternen bestickt war.

«Die Nacht ist schön.»

Sie schlossen die Augen, geblendet vom Licht des Scheinwerfers.

«Woran denkst du, Eva?»

Sie machte eine kleine Bewegung und wendete ihm ihr Gesicht zu, das sich entspannt hatte.

«Ich möchte dich gern etwas fragen, Peter, aber du mußt mir nicht antworten, wenn du keine Lust dazu hast.»

«Frag' nur, ich werde antworten.»

Sie tastete nach seiner Hand.

«Du wirst mir nicht böse sein?»

«Ich liebe dich ja, Evchen.»

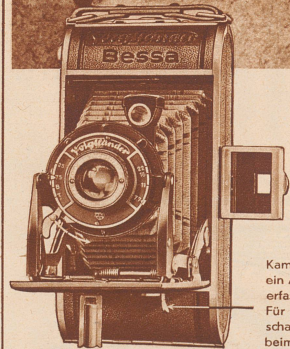
(Fortsetzung folgt)

Zürcher Reklame



*--mehr wert als 100
Versprechungen*

Dieses Qualitätszeichen ist für Sie die Garantie, dass nicht irgend ein „Haar“ sondern „Das gute Schnyder Rosshaar“ für Ihre Matratze verwendet wurde. Die Etikette muss auf Ihrer Matratze aufgenäht sein.



*Week-end
mit der Bessa*

Kamera und Week-end gehören zusammen — aber es muß ein Apparat sein, mit dem man solche Momente blitzschnell erfassen kann, sonst wird die Suppe kalt.

Für schnelle Momentaufnahmen ist die Bessa wie geschaffen. Im Handumdrehen ist sie schulfertig und liegt beim Knipsen so sicher in der Hand, daß man fadelloos scharfe und unverwackelte Aufnahmen bekommt. Eine Bessa mit den berühmten Voigtländer-Anastigmaten, das wäre die richtige Kamera für Sie! Lassen Sie sich die Bessa einmal vom Photohändler zeigen!

Voigtländer BESSA 6/9

mit dem neuen Auslöser am Laufboden — mit Kleinbildeinlage 16 Aufnahmen 4,5/6 auf einem Film — mit Original-Voigtländer-Anastigmaten von Fr. 33.— bis Fr. 112.—

Illustra — der Film für sommerliches Licht — Bessapan — der Film der alles kann

Woran erkennt man einen guten Kaffee?



Guter Kaffee muß mild und sehr aromatisch sein. Manche Leute glauben: je bitterer, desto besser; sie verwechseln bitter mit aromatisch.

Ein hervorragender milder Kaffee, den man überall in gleicher Güte bekommt, ist der coffeinfreie Kaffee Hag. Nur ausgesuchte Sorten, darunter edle Hochgewächse aus 3000 bis 4000 Fuß Höhe, werden für Kaffee Hag verwendet. Das Coffein hat mit dem Aroma nichts zu tun. Es wird den rohen Bohnen entzogen, während das Aroma sich erst während der Röstung entwickelt.

Unzählige Menschen, denen früher der Arzt jeglichen Kaffeegenuß verbieten mußte, können unbedenklich ihren guten echten Bohnenkaffee trinken, seit es Kaffee Hag gibt.

Kaffee Hag schont Herz und Nerven, er kann die Nieren nicht reizen, den Schlaf nicht stören.

Kaffee Hag regt an, aber nicht auf.

Er gewährt vollen Genuß. Warum also warten, bis erst der Arzt zu Kaffee Hag rät?



**Noch heute auf
KAFFEE HAG umstellen!**

Kaffee Hag kostet Fr. 1.50 das Paket

**KAFFEE SANKA-BRASIL, coffeinfreies Hag-Produkt,
das Beste vom Billigen. 95 Cts. das Paket.**